

# ***Theorien und Eigenschaften der Gesprächssituation***

**Arnulf Deppermann und Thomas Spranz-Fogasy**

*[Arbeitsfassung - Kommentare sind herzlich willkommen!!]*

1. Zur Relevanz des Situationskonzepts für die Gesprächslinguistik
2. Situationsabhängigkeit linguistischer Phänomene
3. Modelle der Gesprächssituation
4. Merkmale der Gesprächssituation
5. Methodologische Aspekte des Situationsbegriffs
6. Probleme des Situationsbegriffs

## **1. Zur Relevanz des Situationskonzepts für die Gesprächslinguistik**

So vielfältig die Forschungsansätze im Bereich der Gesprächslinguistik auch sind, so sehr stimmen sie darin überein, daß "Situiertheit" ein wesentliches, ja vielleicht das wichtigste Merkmal zur Abgrenzung und Unterscheidung ihres Gegenstandsverständnisses und Forschungsinteresses von anderen sprachwissenschaftlichen Disziplinen ist. Mit der Wendung vom Satz zur Äußerung bei der Erforschung gesprochener Sprache, von der grammatischen Kompetenz zum sprachlichen Handeln in der Pragmatik und vom linguistischen System zum Kommunikationsereignis in der Gesprächsanalyse rücken die situativen Bedingungen, Funktionen, Varianten, Konsequenzen und Begleitumstände des Sprechens in den Mittelpunkt der Untersuchung. In all diesen Ansätzen kommt Sprachliches entweder empirisch als konkretes Ereignis in den Blick, oder der theoretische Ausgangspunkt besteht in der Konzeptualisierung von Vollzugscharakteristika verbaler Aktivitäten, die immer auch eine Berücksichtigung des Verhältnisses von Aktivitäten zu situativen Größen verlangt.

Hinter der einhelligen Zentralität des Begriffs "Situation" steckt jedoch eine Vielfalt heterogener und zu Teilen unvereinbarer Konzeptionen von "Situation". Dies wird unmittelbar verständlich, wenn man bedenkt, welche Forschungsinteressen und wissenschaftsgeschichtlichen Hintergründe im einzelnen zur Kategorie "Situation" führten.

Die Mündlichkeits-Forschung weist etwa darauf hin, daß Formen und Bedeutungen gesprochener Sprache im Gegensatz zur schriftlichen Modalität prototypischerweise situationsgebunden sind: Sie wenden sich "face-to-face" an einen Adressaten, mit dem spezifisches Wissen geteilt wird, werden in einer gemeinsamen raumzeitlichen Situation benutzt und häufig "empraktisch" (Bühler 1982, 155-159), also außersprachliches Handeln begleitend gebraucht (zusammenfassend: Scherer 1984; Koch und Oesterreicher 1985; Schwitalla 1997, 14-32). Grundlegend für alle unterschiedlichen Verständnisse von "Pragmatik" (vgl. Grewendorf et al. 1987, 374-379; Levinson 1990, 1-54) ist, daß die Kenntnis grammatischer Regeln und semantischer Definitionen für die Produktion und das Verständnis konkreter Äußerungen nicht ausreichen, sondern zusätzlich Aspekte der Kommunikationssituation berücksichtigt werden müssen. Für die Soziolinguistik sind die mannigfaltigen Formen linguistischer Variation durch unterschiedliche Faktoren zu erklären, die in der jeweiligen Gebrauchssituation wirksam werden (Gregory/Carroll 1978). Im Rahmen der Sprach- und Sozialpsychologie bedeutet "Situationsabhängigkeit" dagegen primär, Merkmale des Sprechens nicht auf statische Sprechermerkmale, sondern auf variable Äußerungsumstände zurückzuführen (wie Thema, Sprecher-Hörer-Beziehung oder räumliche Verhältnisse; Brown/Fraser 1979). Für die Sprachsoziologie stellt "Gesprächssituation" entweder die Kategorie dar, durch die die Vermittlung der Makroebene sozialstruktureller Sachverhalte in die Mikroebene alltäglichen sprachlichen Handelns hinein zu konzeptualisieren ist (Alexander et al. 1987), oder sie benennt eine autonome und für alle Gesellschaftlichkeit grundlegende Ebene sozialer Ordnung (Goffman 1971; 1982). Die Sprachdidaktik sieht schließlich in situationsgebundenem Lehren und Lernen den Königsweg zum Erwerb realitätsangemessener Kompetenzen in einer Erst- oder Fremdsprache (Kramsch/McConnell-Ginet 1992; Deutrich/Schank 1973). Auf dieser Einsicht bauen Konzeptionen einer "kommunikativen Grammatik" auf, die versuchen, grammatische Kategorien und Regeln systematisch mit Kommunikationssituationen und -zwecken zu verknüpfen (Leech/Svartvik 1975).

Da mit der "Gesprächssituation" stets ein Verhältnis zwischen sprachlichen Phänomenen und anderen Größen, die zwar auch sprachlich konstituiert sein können, aber wenigstens nicht

primär in ihrer Sprachlichkeit thematisiert werden, angesprochen ist, ist typischerweise eine interdisziplinäre Betrachtungsweise vonnöten, die über die Grenzen der klassischen linguistischen Konzepte, Methoden und Fragestellungen hinausreicht. Wesentliche empirische und theoretische Beiträge entstammen denn auch gar nicht der Feder von Linguisten, sondern sind anthropologischen, kognitionswissenschaftlichen, psycholinguistischen, sozialpsychologischen, soziologischen und sprachphilosophischen Ansätzen zu verdanken.

Obwohl "Situation" in der Gesprächsforschung häufig verwendet wird und oftmals an prominenter Stelle in Beschreibungen und Theorien eingeht, ist der Ausdruck doch in kaum einem Ansatz als terminus technicus definiert. Dies ist dagegen bei einigen der folgenden partiellen Synonyme für "Situation" der Fall, die als theoriegebundene Artikulationen eines allgemeinen alltagssprachlichen Situationsbegriffs gelten dürfen und deshalb in die vorliegende Diskussion einbezogen werden: Kontext, Aktivitätstyp, Handlungsschema bzw. -muster, Rahmen (frame), speech bzw. communicative event, Redekonstellation, Gesprächs-/ Interaktions-/ Kommunikationstyp, Anlaß (occasion), Setting. Seit Ende der achtziger Jahre wird der Situationsbegriff seltener benutzt und stellt kaum noch einen Gegenstand theoretischer Anstrengungen dar. An seine Stelle ist weitenteils der Begriff "Kontext" getreten (s. Schiffrin 1994, 362-385; Auer/di Luzio 1992; Duranti/Goodwin 1992; Kramsch/McConnell-Ginet 1992; Watson/Seiler 1992). Unter der Überschrift "Kontext" werden Phänomene und Fragen weiterbehandelt, die bislang in Termini von Situation bezeichnet wurden. "Kontext" ist aber zum einen in vielen Fällen noch weiter gefaßt, da mit ihm zumeist dezidiert die sprachliche Umgebung eines fokalen sprachlichen Phänomens und die redegleitende nonverbale Kommunikation gemeint ist, die von den meisten Situationsbegriffen nicht umfaßt werden. Zum anderen nennt Situation tendenziell eine holistisch zu begreifende, gestalthafte Einheit, was für die mannigfaltigen Kontexte, die für die Interpretation bzw. Produktion eines Diskurssegments angesetzt werden, und ihre Relationen untereinander nicht gilt. Untersuchungen, Theorien und Befunde, die sich auf Kontexte beziehen, werden hier berücksichtigt, soweit sie Dimensionen von Gesprächen betreffen, die vormals mit dem Begriff "(Gesprächs-)Situation" gefaßt wurden. Der Kontextbegriff teilt mit dem der "Situation" das Problem, daß er zum einen oftmals als unexplizierte Restkategorie eingesetzt wird, die etwa Diskrepanzen zwischen Theorie und Empirie überbrücken soll, ohne zum eigenständigen Gegenstand analytischer Anstrengungen zu werden, oder aber als Scheinerklärung benutzt wird, die keinerlei Aufschluß über den Mechanismus der Entstehung eines Phänomens gibt (z.B. "Jede Bedeutung ist situations-/kontextabhängig.").

## 2. Situationsabhängigkeit linguistischer Phänomene

Praktisch jeder linguistische Parameter variiert situationsabhängig. Im folgenden geben wir einen Überblick über Bereiche situativer Variation, die besonders eingehend erforscht wurden.

Historischer Ausgangspunkt und Paradefall für die Untersuchung von Situationsabhängigkeit waren und sind semantische Phänomene (Pinkal 1985). Nicht nur bei den temporalen ("jetzt", "gestern" etc.), personalen ("ich", "du" etc.), sozialen ("du" vs. "sie") und räumlichen ("hier", "dort" etc.) deiktischen Ausdrücken (Bühler 1982; Lyons 1983, 248-329; Hanks 1990; Fillmore 1997), sondern auch bei vielen Verwendungen von Nomina gilt, daß ihre Referenz nur in Kenntnis der Redesituation zu bestimmen ist (z.B. "Der Rotwein ist kalt."). Das Gleiche trifft bspw. für Quantoren wie "einige", "ein paar" oder "mehrere" zu: Hörer tippen bspw. auf eine höhere Zahl, wenn "ein paar Autos" von einem Fenster aus gesehen werden als von einem Guckloch aus (Hörmann 1983). Konsequenterweise ist es in satzsemantischer Hinsicht unmöglich, die Wahrheit von Sätzen, in denen solche Ausdrücke vorkommen, situationsunabhängig festzulegen. Dies wurde vom logischen Positivismus als entscheidender Mangel der Alltagssprache angesehen (Carnap 1934). Verfahren der Kontextrepräsentation (wie Lewis 1972) versuchen dagegen, die Situationsabhängigkeit natürlicher Sprache im Rahmen der modelltheo-

retischen Semantik zu erfassen, indem sie situative Gegebenheiten (wie Zeit, Raum, Sprecher, Zuhörer, mögliche Welt etc.) in Form von wahrheitsfunktionalen Indizes fassen.

Die situationsgebundene Verwendung zweier Varietäten oder Sprachen in einer Sprachgemeinschaft wird als "Diglossie" bezeichnet (Ferguson 1959); dabei verfügt typischerweise die eine der beiden über ein höheres Prestige als die andere. Ein Beispiel dafür ist die Verwendung von Spanisch und Guarani in Paraguay (Fishman 1972): Während ersteres in der Schule und in amtlichen und politischen Situationen gesprochen wird, wird letzteres in privaten Kontexten, insbesondere zuhause, benutzt. Davon zu unterscheiden sind Kode- und Stil-Wechsel, die während eines fortlaufenden Kommunikationsereignisses, ja sogar innerhalb einzelner Äußerungen stattfinden (Gumperz 1982, 59-99; Saville-Troike 1989, 54-70). Nach Blom und Gumperz (1972) wird situationsgebundener Kode-Wechsel in Abhängigkeit von der Veränderung von Gesprächsthema, Teilnehmern oder Definition der Kommunikationssituation vollzogen, während metaphorischer Kode-Wechsel dann stattfindet, wenn die Situation zwar die gleiche bleibt, mit dem Wechsel von Sprache oder Varietät jedoch eine Veränderung der aktuell relevanten Identität bzw. Gruppenzugehörigkeit des Sprechers, seiner Einstellung zum Gesprächspartner oder der Modalität des Gesprochenen (z.B. Spaß, Redewiedergabe) signalisiert wird (s.a.3.).

Indirekte Sprechakte (Searle 1979) und konversationelle Implikaturen (Grice 1979) sind vieldiskutierte Fälle, in denen mit der gleichen sprachlichen Oberflächenstruktur in unterschiedlichen Situationen völlig verschiedene Illokutionen bzw. kommunikative Absichten ausgedrückt werden können. Ganz allgemein erfordern Inferenzen auf Sprecherintentionen und (damit verbunden) auf Kohärenzbeziehungen zwischen Äußerungen oftmals Wissen über die Äußerungssituation (Cohen et al. 1990). Nehmen wir als Beispiel die Satzfolge "Wieviel kostet eine Fahrkarte nach Köln? Der Zug fährt heute nicht." Aufgrund kulturell verbreiteten Wissens über den Zusammenhang von Äußerungen und Handlungsplänen kann anhand des ersten Satzes erschlossen werden, daß ein Sprecher mit der Äußerung beabsichtigt, nach Köln zu fahren, wenn bekannt ist, daß er mit einem Fahrkartenverkäufer im Bahnhof spricht. Wird diese Intention des Kunden vorausgesetzt und ist bekannt, der der zweite Satz aus dem Mund des angesprochenen Bahnangestellten stammt, ist er als kohärente und kooperative Antwort in Hinblick auf das Handlungsziel des Kunden verständlich (Allen 1983). Umstritten bleibt dabei, ob der Verstehensprozeß von einer situationsunabhängigen Basisbedeutung ausgeht, an der Inferenzketten ansetzen, und ob das Konzept der "wörtlichen Bedeutung" überhaupt psycholinguistisch und sprachtheoretisch haltbar ist (Gibbs 1989).

Einige weitere Bereiche der Situationsabhängigkeit linguistischer Parameter sollen hier nur kurz angesprochen werden (s.a. Forgas 1985a; Giles/Hewstone 1982; Scherer/Giles 1979; Scherer 1989): Variationen von Höflichkeitsformen (Brown/Levinson 1987) z.B. bei der Realisation von Aufforderungen (Blum-Kulka 1985; Thimm/Kruse 1993) oder bei der Adressierung von Gesprächspartnern (Friedrich 1972; Artikel M.Hartung); besonders komplex differenziert ist der Kodex status-, alters-, geschlechts- und beziehungsabhängiger Höflichkeitsmarkierungen im Japanischen (Saville-Troike 1989, 52f.); Konvergenz- vs. Divergenztendenzen bei der sprachlichen Akkomodation an den Gesprächspartner in unterschiedlichen Gesprächssituationen (Giles et al. 1991); Variationen der phonetischen Präzision in verschiedenen Situationen (informelles Gespräch, Interview, Text vorlesen; Labov 1972); das Vorherrschen von Nominalstil in förmlichen Situationen gegenüber Verbalstil in informelleren (Fielding/Fraser 1978); die Breite des linguistischen Repertoires (Giles/Coupland 1982); Äußerungslänge, syntaktische Komplexität, Häufigkeiten von Wiederholungen, Anakoluthen, Kontaktwörtern und Ellipsen unterscheiden sich in Konversationen im Freundeskreis, Unterrichts- und Pausengesprächen (Weiss 1975).

### 3. Modelle der Gesprächssituation

Die aufgeführten Beispiele zeigen, daß jeweils mit "Situation" sehr Unterschiedliches gemeint sein kann. Ein Teil der Divergenzen zwischen den Konzeptionen der Gesprächssituation ist denn auch darauf zurückzuführen, daß sie an unterschiedlichen Fragestellungen entwickelt wurden. In der Regel kann dabei nicht von "Theorien der Gesprächssituation" gesprochen werden, sondern allenfalls davon, daß die Gesprächssituation eine systematische Rolle in einem

Modell sprachlicher Kommunikation spielt. Zunächst stellen wir historische Vorläufer und Quellen gegenwärtiger Auffassungen vor, um uns dann letzteren zuzuwenden.

Erste Überlegungen zur Redesituation finden wir bereits in der Rhetorik des Aristoteles (1980). Er unterscheidet die drei Gattungen der Gerichtsrede (*genus iudicale*), der beratenden Rede (*genus deliberativum*) und der epideiktischen Rede (*genus demonstrativum*) und diskutiert insbesondere für die Gerichtsrede, in welcher Weise Einstellungen des Richters, die Eigenschaften des infragestehenden Delikts, des Klägers und des Angeklagten sowie die gegnerische Beweisführung bei Konzeption und Vortrag der eigenen Rede zu berücksichtigen sind. Aufbauend auf Aristoteles bestimmt die rhetorische Theorie, daß das Verhältnis zwischen Sprachlichem, dem Stil der Rede, und der Redesituation, dem Thema, dem Zeitpunkt, dem Anlaß, dem Sprecher und den Adressaten nach dem Prinzip der Angemessenheit, dem rhetorischen *aptum*, zu gestalten sei (Quintilianus 1972/75, v.a. Buch XI, 1), wobei der Redner aber im Sinne der rhetorischen *licentia* wohltdosierte Verstöße (*inapta*) in seinen Vortrag einbauen kann, wenn dies angesichts besonderer Umstände ihre Wirksamkeit zu erhöhen vermag (zusammenfassend: Plett 1991, 25-27; Ueding/Steinbrink 1994, 216-221). Obwohl rhetorische Schriften viele Überlegungen und Befunde moderner Theorien vorwegnehmen und eine reiche Quelle für die Phänomenologie situativer Aspekte des Sprechens bieten, werden sie bislang von zeitgenössischen Wissenschaftlern kaum rezipiert.

Erste sprachwissenschaftliche Aufmerksamkeit fand die Gesprächssituation bei Philipp Wegener (1885, 21-27). Während in der Rhetorik die Situation unter dem normativ-technischen Gesichtspunkt angemessener und erfolgreicher Redegestaltung diskutiert wird, führt Wegener die Situation als entscheidende Größe für das Verständnis dessen ein, was ohne verbale "Exposition" bleibt, ohne das jedoch der Inhalt von Gesprochenem nicht adäquat zu erfassen ist. Er unterscheidet fünf Dimensionen von Situation: die Anschauung, die Erinnerung, das Bewußtsein, die Stimmungen und als umfassendste Dimension die Weltanschauung bzw. "Cultursituation". Vor allem die erste dieser Dimensionen hat Karl Bühler (1982, 79-148) in seiner Theorie des Zeigfeldes ausführlich untersucht, in der die Situiertheit des Sprechens erstmals zu einem sprachtheoretischem Basissachverhalt wird. Das je subjektive Koordinatensystem des Zeigfeldes konstituiert sich ausgehend von der hier-jetzt-ich-Origo des Sprechers und bestimmt die Funktionsweise aller deiktischen und elliptischen Formen. Die grundsätzliche Situationsverschränktheit des "Sprechhandelns" kommt am stärksten beim mündlichen empirischen Sprechen zum Tragen, während das (meist schriftliche) "Sprachwerk" dazu bestimmt ist, von seiner subjektabhängigen Entstehungssituation entbunden zu werden und allein aufgrund seiner Verankerung im situationsunabhängigen "Symbolfeld" verstanden zu werden (Bühler 1982, 51-57; s.a. Raible 1994, 4-6). Die deiktische, sprecherzentrierte Situationsverhaftetheit sprachlicher Aktivität steht nicht nur am Anfang des Spracherwerbs, sondern ist nach Bühler auch im Bereich des Symbolfeldes nicht gänzlich getilgt und besteht dort z.B. in der temporal zeigenden Relation der Anapher, in der Deixis am Phantasma oder in den Flexionen der Personalformen der Verben fort (Bühler 1982, 366-397).

Am Beginn der Forschung im angloamerikanischen Raum standen die Überlegungen, die der Ethnograph Bronislaw Malinowski (1923) im Zusammenhang mit den Problemen einer adäquaten Übersetzung von Trobriander-Texten ins Englische zur Relevanz des "context of situation" entwickelte. Dieser umfaßte für ihn nicht nur die unmittelbare raumzeitliche Umgebung, sondern auch das verbale Umfeld, die (phatische) Funktion der von ihm aufgezeichneten Erzählungen und schließlich den gesamten kulturgeschichtlichen Hintergrund der Ethnie. Ohne diese umfassenden Kenntnisse sei ein angemessenes Verständnis kultureller Äußerungen grundsätzlich nicht zu erreichen. Sein Schüler, der Linguist J.R. Firth, setzte wie jener einen sehr weiten Situations- bzw. Kontextbegriff an und versuchte, ihn als sprachtheoretischen Grundbegriff zu verankern, der insbesondere der Erklärung aller semantischen Phänomene zugrundezulegen sei (Firth 1957, 7-33). Als erster stellte Firth eine Liste der Komponenten der Gesprächssituation auf, die die Untersuchung situierten Sprechens anleiten sollte. Sie umfaßte die Teilnehmer, die verbalen und nonverbalen Handlungen, die relevanten Gegenstände und die

Wirkungen des Gesprochenen (Firth 1957, 181f.). Firth geht dabei von einer funktionalen Sicht von Sprache aus: Spezifische sprachliche Formen haben situationsspezifische Funktionen. Während die Auffassungen von Malinowski und Firth in der britischen Registerforschung von M.A.K. Halliday und seiner Schüler fortleben (s.u.), hat die behavioristische Tradition, deren herausragendster Vertreter Leonard Bloomfield war, keine Nachfolger gefunden. Wie alle Behavioristen verstand Bloomfield (1933) sprachliches Verhalten als konditionierte Reaktion auf situative Reize und meinte, daß die Bedeutung einer linguistischen Form in der Verknüpfung von antezedenter Äußerungssituation und folgender Hörerreaktion bestehe. Abgesehen davon, daß für viele Ausdrücke keine semantische Erklärung aus den Bedingungen der Äußerungssituation zu gewinnen ist, blieb völlig ungeklärt, wie nach dieser Theorie das Sprechen über Nicht-Gegenwärtiges möglich sein soll.

Für die Entstehung heutiger Konzeptionen der Gesprächssituation waren darüber hinaus Auffassungen einflußreich, die im Rahmen von nicht speziell gesprächsbezogenen Handlungs- und Texttheorien entwickelt wurden (im Überblick: Buba 1980; Markowitz 1979; Historisches Wörterbuch der Philosophie 19%%). Das berühmte Diktum von W.I. Thomas (1928, 584) "If men define situations as real, they are real in their consequences" wurde zum Motto des symbolischen Interaktionismus, für den soziale Ordnung auf den Situationsdefinitionen der Gesellschaftsmitglieder und ihren diesbezüglichen Aushandlungsprozessen beruht (McHugh 1968, v.a. 5-20). Bewußtseinstheoretische Konzeptionen der allgemeinen formalen Prinzipien der Konstitution von Situationen finden sich bei Husserl (z.B. 1922) und den auf ihm aufbauenden phänomenologischen Arbeiten von Gurwitsch (1966, v.a. 251-304) und Schütz (Schütz/Luckmann 1979; zusammenfassend und zugespitzt auf die Frage des Sprachverstehens: Graumann/Wintermantel 1984). "Situation" wird von ihnen als perspektivisches Konstitut einer intentionalen Person-Umwelt-Beziehung verstanden. Das paradigmatische Modell bildet dabei die visuelle Wahrnehmung. Situationen sind nicht klar umrissene, subjektunabhängig zu bestimmende objektive Konstellationen, sondern durch eine Thema-Horizont-Struktur gekennzeichnet, in der sowohl Erwartungen, Potentialitäten und Näherbestimmbarkeiten als auch Erinnerungen als horizonthafte Situationsgehalte mitgegeben sind. Situationen sind somit stets zeitlich strukturiert und weisen über sich selbst hinaus. Sie werden typisiert und auf der Basis von Kontinuitäts- und Sozialitätsidealisationen aufgefaßt; dies geschieht auf der Basis des biographisch erworbenen Wissensvorrates und wird wesentlich von den "Motivationsrelevanzen" (Schütz 1971), den Zielen und Erwartungen des Subjekts mitbestimmt. Situationen stehen also im Spannungsfeld von wiederholbarer Kategorisierung und biographischer und historischer Einzigartigkeit (s.a. Gadamer 1960).

Im folgenden stellen wir sieben verschiedene Situationskonzeptionen der gegenwärtigen Gesprächsforschung vor: Das Variablenmodell, Konzeptionen aus dem Umkreis der Sprechakttheorie, die britische Registerforschung, kognitionswissenschaftliche Ansätze, die Ethnographie der Kommunikation, die Kontextualisierungstheorie und die Konversationsanalyse.

3.1. Das *Variablenmodell* der Gesprächssituation stellt die in der Soziolinguistik und vor allem in der Sprach- und Sozialpsychologie verbreitetste Konzeption dar. Situationen werden hier als Bündel unabhängiger Variablen verstanden, die getrennt voneinander und insbesondere auch unabhängig vom "in" der Situation stattfindenden Gespräch identifiziert und -im optimalen Falle- parametrisiert gemessen werden können. Einzelne Aspekte des Gesprächsverhaltens (wie phonetische Merkmale, syntaktische Komplexität oder lexikalische Wahlen) sind demgegenüber die abhängigen Variablen, deren Korrelation mit den Situationsvariablen durch systematische Bedingungsvariation überprüft wird. Für die Gesprächsvariablen gilt ebenso, daß sie -zumindest prinzipiell- kontextunabhängig und insbesondere unabhängig von den situationalen Variablen zu messen sein müßten. Dies bereitet naturgemäß umso mehr Schwierigkeiten, je interpretationsabhängiger die abhängigen Variablen sind (z.B. Sprechakttypen oder Phänomene wie "Unterbrechungen"). Mittlerweile klassische Untersuchungen dieses Typs sind die Forschungen William Labovs (1972) zur sozialen und stilistischen Stratifikation soziolinguistischer Variablen (v.a. der phonetischen Varianten des /th/ und des postvokalischen /r/) in New York.

Wirkungsmächtig sind ebenfalls die Untersuchungen von Howard Giles und Mitarbeitern zur sprachlichen Akkomodation in Abhängigkeit von verschiedenen Sprecher- und Adressatenvariablen (zusammenfassend: Giles et al. 1991; Niedzielski/Giles 1996). Im deutschen Sprachraum sind insbesondere das Freiburger Redekonstellationsmodell (s. 4.2.) und die Forschungen von Theo Herrmann (1982; Herrmann/Grabowski 1994) zur Situationsabhängigkeit von Aufforderungen, Objektbenennungen und Raumreferenz hervorzuheben. Herrmann postuliert, daß mentale Repräsentationen der Redesituation bestimmen, welche Inhalte des Gemeinten "pars pro toto" versprachlicht werden und welche linguistischen Formen ausgewählt werden. Im Variablenmodell werden Situationen als statische Zustände verstanden, die objektiv, d.h. subjektunabhängig und insbesondere durch den Untersucher definiert werden können, und sich unilateral auf das Gesprächsverhalten auswirken. Die Wahl der bevorzugt untersuchten Variablen zeigt, daß Situationen zumeist entweder als räumliche Umgebungen oder in Termini von zeitüberdauernden Sprecher- und Adressateneigenschaften (wie Ethnizität, Geschlecht, sozialer Status) aufgefaßt werden. Teilweise werden auch Aktivitätsaspekte (wie Gesprächsthema, Grad der Förmlichkeit, vorangegangene Handlungen des Adressaten oder die Wahrscheinlichkeit zukünftiger Kontakte zwischen den Interaktanten) als situationale Variablen untersucht.

3.2. *Sprechakttheoretische Ansätze* behandeln Situationen in Termini der Bedingungen, die erfüllt sein müssen, wenn ein bestimmter Typ illokutionärer Akte geglückt sein soll. Diese Bedingungen sind nach Searle (1971) durch die Regeln des propositionalen Gehalts, die Einleitungsregeln, die Regel der Aufrichtigkeit und schließlich die essentielle Regel, die die Illokution bestimmt, festgelegt und beziehen sich insbesondere auf Absichten, Interessen, Fähigkeiten und Wissensbestände von Sprechern und Hörern. Untersucht wird hier also nicht der Zusammenhang zwischen konkreten Gesprächssituationen und den Typen, Formulierungsformen und Interpretationen von Sprechakten; vielmehr sollen abstrakte Sprechakttypen bestimmte Situationskonstellationen normativ und aufgrund semantisch-intuitionistischer Erwägungen implizieren. Durch Untermuster eines Sprechakts, die jeweils spezifische Bedingungen hervorheben, kann unterschiedlichen Situationen Rechnung getragen werden (für das Beispiel 'Auffordern': Hindelang 1979). Nach Hundsnurscher (1989, 135) zeigt ein Sprecher mit dem Vollzug eines Sprechakts, daß er die Gesprächssituation so definiert, als ob die für den Sprechakt erforderlichen Bedingungen erfüllt seien; Sprechakte werden dabei von Hundsnurscher (1989) als Handlungen verstanden, die der Erreichung bestimmter Zwecke dienen, wobei der Sprecher versucht, situativen Bedingungen gerecht zu werden. Hundsnurscher (1989, 142-144) erklärt zwar, daß Äußerungen oftmals selbst erst in bezug auf den Gesprächszweck und die vorangegangene Interaktion interpretiert werden können; wie diese Situationsabhängigkeit jedoch im sprechakttheoretischen Ansatz modelliert werden kann, läßt er -wie auch andere Autoren- völlig offen. Abgesehen davon, daß die von der Sprechakttheorie postulierten Gelingenbedingungen indifferent gegenüber der Mehrzahl der in anderen Ansätzen diskutierten relevanten Größen der Gesprächssituation sind, ist eine empirische sprechakttheoretische Situationsanalyse im strengen Sinne gar nicht möglich, da die Sprechakttheorie nicht erklären kann, wie aus einer gegebenen sprachlichen Form im Kontext auf die Illokution(en) geschlossen werden kann. Ähnliche und weitere Kritik übt auch Bayer (1984, 119-132), der selbst ein theoretisches Modell des Zusammenhangs von Situation und Kommunikation entwickelt hat. Wie die Sprechakttheorie veranschlagt er ein mikroskopisches Situationsmodell, nach dem mit jeder neuen Sprechhandlung die Gesprächssituation modifiziert wird und neu zu definieren ist (Bayer 1984, 90-109). Interaktionsprozesse sind Abfolgen von Situationen, die Bayer als strikt mentale Repräsentationen konzipiert, die ihrerseits Repräsentationen der vermeintlichen Situation des Gesprächspartners beinhalten. Die Sozialsituation besteht nach Bayer (1984, 109) in der Summe der einzelnen Situationen und ihrer Relationen und wird von ihm als "System" bezeichnet. Wiewohl Bayer mit Bezug auf W.I. Thomas auf dem Primat der subjektiven Situationsdefinition besteht, geht er von relativ willkürlich festgelegten Kategorien der Situationsrepräsentation aus; aus seinen Ausführungen geht weder hervor, wie sein Modell in eine empiri-

sche Untersuchungsmethodik übersetzt werden könnte noch gibt er zu erkennen, wie der Zusammenhang zwischen Situationen und sprachlichen Formen zu konzeptualisieren wäre.

3.3. In der Nachfolge von Malinowski und Firth steht der *Britische Kontextualismus*, der sich schwerpunktmäßig mit dem Zusammenhang zwischen dem "context of situation", den semantischen Funktionen einer Sprache und den situationsgebundenen, mündlichen wie schriftlichen Varietäten des Sprachgebrauchs, die "Register" genannt werden, beschäftigt (zusammenfassend: Halliday 1978; Eggins/Martin 1997). Die systemisch-funktionale Linguistik ihres bekanntesten Vertreters, M.A.K. Halliday, ist die einzige gesprächslinguistische Theorie überhaupt, die elaborierte Aussagen zum Situationsbegriff macht. Halliday postuliert drei situative Dimensionen: "field" (soziale Handlung, Zweck und Thema), "tenor" (Kommunikationsteilnehmer und ihre Beziehung) und "mode" (Kanal, rhetorisches Genre, Rolle der Sprache im Gesamtkontext der Handlung), die probabilistisch mit sprachlichen Formen korrelieren (Halliday/Hasan 1985; Gregory/Carroll 1978; weiterentwickelt bei Biber 1994). Nur solche Varietäten sind Register, die in bezug auf alle drei Situationsdimensionen bestimmt sind, sie sind jedoch in ihrer Allgemeinheit hierarchisch gestuft (z.B. psychotherapeutische Interaktion > psychoanalytisches Erstinterview). Halliday nennt das Verhältnis zwischen Situation und Register "realization": In Kenntnis der Situation können die verwendeten sprachlichen Formen und Semantiken mehr oder weniger genau vorhergesagt werden, aufgrund letzterer kann der Situationskontext deduziert werden; dabei gilt jedoch die Situation als determinierender Faktor. In neueren Arbeiten tritt zum "context of situation" der "context of culture" hinzu, welcher genrebezogene Konventionen umfaßt (Eggins 1994, 25-48). Situation und Register sind dabei statische Beobachterkategorien, die aufgrund von Korrelationen festgelegt werden. Neben quantitativen Forschungen (z.B. Biber/Finegan 1994) finden sich meist qualitative Beispielanalysen von einzelner Texte, die sich auf die intuitive Plausibilität der behaupteten Zuordnungen von Situations- und Registermerkmalen stützen. Besondere Wirksamkeit hat der Ansatz in Sprachdidaktik, in der Fachsprachforschung und in sprachpolitischen Diskussionszusammenhängen entfaltet.

3.4. *Kognitionswissenschaftliche Ansätze* haben erst in jüngster Zeit Aspekte der Gesprächssituation in ihre Modellbildungen integriert, nachdem sie sich bislang nur mit der mentalen Repräsentation der Gegebenheiten der in Texten oder Diskursen dargestellten Welt ("situation models") beschäftigt hatten, welche für das Verständnis von Kohärenzen, Koreferenzen oder zu inferierenden, aber nicht berichteten Sachverhalten notwendig ist (Kintsch 1994; Kintsch/van Dijk 1983). In neueren Arbeiten wird v.a. die Wichtigkeit von gemeinsamen Handlungsplänen der Gesprächspartner ("discourse plans", "joint projects", "behavior games") für die Interpretation von Sprechakten (Cohen et al. 1990; Airenti et al. 1993; Allen 1995, 557-575) und für koordiniertes gemeinsames, auf reziproke Erwartungen gestütztes Handeln ("joint activity/action", Clark 1996) betont. Handlungspläne sind Abfolgen beidseitiger Dialogschritte, die zu einem gemeinsamem Ziel führen und von den Gesprächspartnern als wechselseitig bekannt unterstellt werden ("shared knowledge"). Sie sind hierarchisch strukturiert (Prinzipien des "chunking" und "nesting"), beinhalten alternative Möglichkeiten von Handlungsrealisierungen und realisierungsrelative Fortsetzungen sowie Erwartungswerte ("default values"), die als gültig angenommen werden, sofern die faktischen Äußerungen der Gesprächsteilnehmer keine Konkretisierungen oder entgegengesetzten Evidenz bieten. Je nach Modell wird die abstrakte Wissensstruktur des Handlungsplanes durch konkretes dialogisches Handeln instantiiert, oder aber das Handlungswissen besteht eher in heuristischen Suchkategorien, die zum Aufbau eines "context model" (van Dijk 1996) der aktuellen Gesprächssituation dienen. Äußerungen werden vor allem durch "decomposition chaining" verstanden: Intentionen werden durch die Identifikation der Pläne verstanden, in denen die betreffende Äußerung als Zug vorkommen kann und die außerdem mit den sonstigen (aus dem bisherigen Dialog) bekannten Gegebenheiten (z.B. "history" bzw. "stack list" erwähnter Referenten, bisheriger Handlungen, noch nicht erfüllter Ziele etc.) vereinbar sind. Vor allem Herbert Clark hat gezeigt, daß Kooperation auf der Basis geteilten Wissens nicht einfach vorausgesetzt werden kann, sondern in

einem Prozeß, den er "grounding" nennt, durch wechselseitige Verstehensdemonstrationen und anhand der Interpretation auffälliger Anhaltspunkte (wie soziale Merkmale der Person, aber auch Äußerungen, aufgrund derer sich auf weitreichende Wissensbestände schließen läßt) Schritt für Schritt aufgebaut, permanent kontrolliert und verifiziert werden muß (zusammenfassend: Clark 1996, 101-121 und 221-249). Neben experimentellen Arbeiten (v.a. Clark) wird v.a. die Implementierung der Modelle in lauffähigen Computersimulationen angestrebt, die Eingaben von Dialogpartnern verstehen und adäquate Folgezüge realisieren können. Die einzelnen Modelle unterscheiden sich tw. erheblich im Grad der Konstruktivität situationaler Repräsentationen, in der Ablauffixierung, der Dekomponierbarkeit und der Kalibrierung von Plänen, in den Prinzipien der Inferenzausbreitung, der Explizitheit der Repräsentationen, der Berücksichtigung der linguistischen Oberfläche u.v.a.m. Bislang konnten nur einige wenige, hochgradig begrenzte Gesprächssituationen und ihre Entwicklung modelliert werden, und die vorgeschlagenen Modelle erweisen sich allesamt noch als zu unflexibel und optionsarm, um dem phänomenologischen Reichtum natürlicher Kommunikationsprozesse auch nur in etwa nahezukommen. Kritiker wie Winograd (1980) oder Dreyfus (1985) bezweifeln grundsätzlich die Möglichkeit der kognitionswissenschaftlichen Rekonstruktion situierter Sprechhandeln, da eine vollständige Repräsentation des handlungs- und verstehensnotwendigen Hintergrundwissens unmöglich sei, weil dieses prinzipiell unabschließbar, beobachterabhängig und weitenteils nicht repräsentational verfaßt sei.

3.5. Die von Dell Hymes inaugurierte *Ethnographie der Kommunikation* (früher: Ethnographie des Sprechens) interessiert sich für die Rolle, die die verbale Kommunikation im sozialen und kulturellen Leben von Kommunikationsgemeinschaften spielt, die ihrerseits durch geteilte Regeln des Sprechens und Definitionen von Interaktionsgelegenheiten bestimmt sind (Hymes 1972; Duranti 1985; Saville-Troike 1989). Basiseinheiten der Untersuchung sind die natürlichen Kommunikationsereignisse ("speech events" bzw. "communicative events") einer Gemeinschaft, d.h. solche Typen sozialer Interaktion, die primär durch verbale Aktivitäten hergestellt werden, durch einen stabilen Satz von Regeln des Sprechens bestimmt sind und von den Mitgliedern der untersuchten Kultur als orientierungsrelevante Handlungseinheiten erkannt und zumeist auch von ihnen mit einem speziellen Ausdruck bezeichnet werden. Hymes (1972, 56f.) unterscheidet Kommunikationsereignisse von "speech situations", bei denen das Sprechen entweder nur eine handlungsbegleitende Rolle spielt (z.B. bei Liebesspiel, Kämpfen, Mahlzeiten) oder die gesamte Situation zwar primär durch verschiedene verbale Aktivitäten gekennzeichnet, aber nicht durch durchgängige Regeln des Sprechens definiert ist (z.B. Parteitage oder religiöse Zeremonien); "speech situations" (z.B. Gerichtsverhandlung) können daher Kommunikationsereignisse (z.B. Kreuzverhör, Anwaltsplädoyer) umfassen. Kommunikationsereignisse werden als holistische, emisch definierte, soziokulturelle und daher überindividuelle Einheiten verstanden, die nach dem SPEAKING-Modell, einem Raster von vermutlich universellen Dimensionen beschrieben und analysiert werden, die sowohl verbale als auch nicht-verbale Aspekte des Ereignisses umfassen (s.4.). Besonders wichtig sind dabei die räumlichen und zeitlichen Grenzen und v.a. Grenzmarkierungen, die Beginn, Beendigung, Zugehörigkeit zum und Wechsel des Kommunikationsereignis(ses) anzeigen (Duranti 1985, 207-209). Die Untersuchung der Komponenten von Kommunikationsereignissen ist für die Ethnographie der Kommunikation kein Selbstzweck, sondern die Voraussetzung für die Analyse der Funktionen von Sprechereignissen für die soziale Ordnung und für das Individuum sowie ihres Zusammenhangs mit den Werten, den Annahmen und der kulturellen und sozialen Struktur der Gemeinschaft (Hymes 1979, 56-73). Im deutschen Sprachraum wurde dieser Ansatz v.a. in der Konzeption der "kommunikativen Gattungen" von der Konstanzer Arbeitsgruppe um Thomas Luckmann aufgenommen (Luckmann 1986; Günthner/Knoblauch 1995).

3.6. Die von John J. Gumperz begründete *interaktionale Soziolinguistik* bzw. *Kontextualisierungstheorie* vereinigt ethnomethodologische, kognitionswissenschaftliche und vor allem kommunikationsethnographische Ansätze in einem dynamischen Kontextmodell, in dem Prozesse konversationeller Inferenz eine zentrale Rolle spielen (Gumperz 1982; 1992; im Über-



blick: Auer 1992; Schmitt 1993). Gesprächssituationen sind nach Gumperz' Auffassung vielfach nicht einfach vorgegeben, sondern werden im Gespräch selbst kontextualisiert und insofern durch verbale Aktivitäten ganz wesentlich erst hergestellt. Dabei besteht die Notwendigkeit, eine einmal kontextualisierte Situationsdefinition durch konkordante Hinweise zu bestätigen, es gibt aber auch mehr oder weniger breite Spielräume, die Situationsdefinition durch die Kontextualisierung veränderter Situationsgegebenheiten zu modifizieren (z.B. Tannen/Wallat 1987: Wechsel zwischen Untersuchung des Kindes, anamnestischer Befragung der Mutter und Befunddokumentation in pädiatrischen Konsultationen). Beides geschieht durch Kontextualisierungshinweise ("contextualization cues"), anhand derer aufgrund von kulturspezifischen Kontextualisierungskonventionen ("contextualization conventions") Hintergrundwissensbestände angesprochen werden, mit deren Hilfe zu inferieren ist, daß der Sprecher gewisse Situationsmerkmale und Handlungspräsuppositionen, die für die adäquate Interpretation seiner Äußerungen und für erwartungskongruentes Anschlußhandeln maßgeblich sind, aktuell für gültig erachtet. Kontextualisierungshinweise sind nicht-propositionale, verbale, para- und nonverbale Phänomene wie formelhafte Wendungen, Kode-Wahl, Lautstärke, Tempo, Intonation, Stimmodulation, Rhythmisierung oder Segmentierung des Sprechens sowie Körperhaltung, Gestik und Mimik, die jedoch nicht isoliert, sondern in prozessualer Relation zueinander und selbst in Abhängigkeit vom Redekontext zu interpretieren sind (s. die Beispiele in Auer/di Luzio 1992). Sie sind also (im Unterschied etwa zu Registern) keine statischen, fest an bestimmte Situationen gebundene Marker, sondern flexibel einzusetzende Inferenzhinweise. Aus diesem Grunde ist jedoch eine einzelfalltranszendierende Beschreibung des kulturellen Wissens über Kontextualisierungskonventionen überaus diffizil und noch nicht sehr weit gediehen. Wie Auer (1984) am Beispiel der Unterscheidung zwischen situationalem und metaphorischem Kode-Wechsel (s.2.) herausgearbeitet hat, sind Gumperz' Auffassungen zum Verhältnis von Situation und Sprechen uneindeutig, da er widersprüchliche und unschlüssige Trennungen zwischen situationalen, linguistischen und anderen sozialsymbolischen Faktoren vornimmt, was dazu führt, daß die Veränderung mancher Parameter als bloß metaphorisch eingestuft wird, während die Bindungskraft von vermeintlich vorgegebenen extralinguistischen, situativen Parametern oftmals überschätzt wird.

3.7. Für *Ethnomethodologie* und *Konversationsanalyse* ist "Situation" eine soziologische Basisgröße: Situationen sind der Ort der Herstellung sozialer Ordnung, der Sinnkonstitution und Sozialisation (Schütze 1987, 161). Sie sehen Indexikalität als eine Eigenschaft sämtlicher sprachlicher Ausdrücke und nicht nur einer speziellen Klasse an: Jegliche Interpretation ist unhintergebar situationsgebunden ("situated interpretation"; Garfinkel/Sacks 1976). Zwischen den Äußerungen der Gesprächsteilnehmer und ihrer Situationsinterpretation besteht dabei ein reflexives Verhältnis: Durch Äußerungen werden Situationskontexte indiziert, aufgrund derer die Äußerungen ihre aktuell relevante Bedeutung gewinnen. Sie kann allerdings genauso wie die Situationsdefinition nur praktisch hinreichend bestimmt, nie jedoch vollständig expliziert werden, da die interpretationsrelevanten Hintergrundannahmen unendlich verzweigt und ihr Inhalt und ihre Relevanz im Einzelfall nicht immer genau anzugeben sind. Garfinkel (1973) bezeichnet diesen reflexiven Prozeß im Aufgriff von Karl Mannheim als "dokumentarische Methode der Interpretation". Eindeutiger noch als die Kontextualisierungstheorie (vgl. 3.6.) geht die Konversationsanalyse davon aus, daß die Gesprächssituation von den Interaktanten durch ihre Gesprächsaktivitäten hergestellt und durch Aufzeigeleistungen ("displays" bzw. "accounts") verdeutlicht wird. Dies geschieht bspw. durch explizite Verweise, den Vollzug kategoriengebundener Aktivitäten (Sacks 1992) oder die kontextspezifische Partikularisierung kontextfreier Mechanismen wie z.B. der Spezialisierung des Sprecherwechsel-Systems vor Gericht (Atkinson/Drew 1979, Kap.2). Untersucht wurden Prozeduren der Herstellung spezieller Gesprächssituationen vor allem im Bereich institutioneller Interaktionen (s.4.). Besonderen Wert legt die Konversationsanalyse auf die zeitlich-dynamische Struktur von Gesprächssituationen: Jeder Gesprächsbeitrag ist zugleich kontextgebunden und kontexterneuend (Heritage 1984, %%%), und die Gesprächssituation ist selbst eine sich entfaltende prozessuale Ereignis-

gestalt, die in retrospektiv und prospektiv gerichteten Interpretationsanstrengungen sukzessive spezifiziert wird (Schütze 1987). Diese emergente Ereignisgestalt (s. Spranz-Fogasy 1997) baut ihrerseits auf Interaktionsschemata auf, an denen sich die Teilnehmer für den Vollzug ihres Gesprächs orientieren. Wichtig sind hier insbesondere kommunikationstypspezifische Handlungsschemata (wie 'Beraten' oder 'Schlichten'), die eine handlungslogisch gestaffelte Abfolge nacheinander zu bearbeitender Aktivitätskomplexe (z.B. Problempräsentation → Lösungsentwicklung) beinhalten (Nothdurft/Spranz-Fogasy 1991). Die Gesprächssituation wird als soziale Größe verstanden: Sie stellt einen gemeinsamen Orientierungs- und Aktivierungsrahmen (Schütze 1987, 157f.) dar, der von den Interaktanten ausgehandelt und ratifiziert werden muß (Kendon 1990). Dabei besteht für die Interaktanten stets die Aufgabe, anzuzeigen, welche der vielen potentiell relevanten Größen (wie z.B. unterschiedlichste Sprechermerkmale, s.4.) augenblicklich interpretations- und handlungsrelevant sind (Schegloff 1991). Es gilt also für Situation, was Goodwin/Duranti (1992, 6) in bezug auf "Kontext" festgestellt haben: "context is a socially constituted, interactively sustained, time-bound phenomenon". Der Einfluß von situativen Größen sozialer (wie Machtverhältnisse oder institutioneller Rahmen) oder mentaler Art (wie Sprecherintentionen oder Wissensbestände) darf allerdings nach Schegloff (1991) nicht einfach aufgrund von "Kontextwissen" postuliert oder nur korrelativ nachgewiesen werden, sondern es muß gezeigt werden, daß und wie sich die Gesprächsteilnehmer an diesen Größen orientieren und in welcher Weise sie für den Verlauf des Gesprächs maßgeblich sind (Prinzipien "relevance" und "procedural consequentiality"). Kritiker halten dagegen diese Abstinenz von Kontextannahmen und die Beschränkung auf Transkript und Gesprächsaufnahmen als einzig relevante Daten für naiv, positivistisch, verkürzend, verständnishinderlich oder interpretationstheoretisch unstimmtig, da eine selbstevidente Interpretierbarkeit von Gesprächen behauptet wird, die jedoch nur dann gegeben ist, wenn der Analytiker über das entsprechende Kontextwissen verfügt.

#### 4. Merkmale der Gesprächssituation

Insbesondere Goffman hat darauf aufmerksam gemacht, daß nur dann von einer *Gesprächssituation* die Rede sein kann, wenn Personen miteinander in zentrierte Interaktion treten, sich also auf einen gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus richten und über Möglichkeiten reziproker Verhaltenskontrolle verfügen (Goffman 1971; Kendon 1990). Die Frage nach Merkmalen der Gesprächssituation ist daher aufs Engste mit der Bestimmung der Kategorie "Gespräch" verknüpft (s. dazu a. Henne/Rehbock 1995, 12ff.; Psathas 1989). Gängigerweise verbinden sich mit ihr jedoch Fragen nach Art, Anzahl, Wechselbeziehungen und Relevanz von situativen Parametern für linguistische Aktivitäten in Gesprächen. Sehr viele sprach- und sozialpsychologische, soziolinguistische und sprachsoziologische Forschungen können als Beiträge zur Erforschung der Auswirkungen einzelner Situationsfaktoren verstanden werden. Neben diesen isolationistischen, partiellen Ansätzen hat es nicht an Versuchen gefehlt, umfassende Systematiken zur Beschreibung und Analyse von Gesprächssituationen zu entwickeln, die in der Regel die Form von Merkmalslisten angenommen haben (z.B. Wunderlich 1971; Hymes 1972; Lewis 1972; Steger et al. 1974; van Dijk 1977; Gregory/Carroll 1978; Brown/Fraser 1979; Lyons 1983, 187-201; Bayer 1984, 104-109; Halliday/Hasan 1985; Schwarz 1985; Biber 1994). Diese Systematiken sollen idealiter eine exhaustive und universale Menge von Faktoren zur Beschreibung und Analyse von Sprechsituationen festlegen, die z.B. interkulturelle Vergleiche von Gesprächssituationen ermöglicht. Sie dienen darüber hinaus zum Aufbau faktorenanalytisch fundierter Gesprächstypologien, nach denen unterschiedliche Dokumente gesprochener Sprache kategorisiert, verglichen und hinsichtlich der Allgemeinheit vs. Spezifität des Gesprächstypus hierarchisiert werden können (Verweis Artikel Gesprächstypologie). Schließlich werden sie zur Bestimmung der Interkorrelation von Situationsfaktoren und des relativen Gewichts einzelner Faktoren für die Vorhersage von Gesprächsmerkmalen herangezogen. Im fol-

genden stellen wir mit dem SPEAKING-Raster von Hymes (1972) und dem Modell der Rede-konstellation (Steger et al. 1974) diejenigen Listen vor, die in den USA bzw. Deutschland am jeweils einflußreichsten geworden sind.

4.1. Zur Beschreibung von Kommunikationsereignissen postulierte *Hymes* (1972) 16 Komponenten, die er im mnemotechnischen Akronym *SPEAKING* auf acht reduzierte (vgl.3.5.): (S)ituation, (P)articipants, (E)nds, (A)ct sequence, (K)ey, (I)ntstrumentalities, (N)orms, (G)enres. Die Komponenten seien kurz erläutert (gemäß Hymes 1972, 58-65, Duranti 1985; Saville-Troike 1989, 138-180). "Situation" umfaßt sowohl die physikalische, raumzeitliche Organisation des Ereignisses ("setting") als auch die emische Definition des Kommunikationsanlasses ("scene"); wichtig sind hier insbesondere räumliche und zeitliche Grenzen und Grenzmarkierungen. "Participants" werden von Hymes in "adressor", "speaker", "addressee" und "hearer" unterteilt, da nur so komplexe Konstellationen ("Footings", Goffman 1981) berücksichtigt werden können, in denen bspw. Mütter stellvertretend für Säuglinge sprechen oder Geister angerufen werden (s. Art. Gesprächsbeteiligung). "Ends" meint die Konsequenzen ("outcomes") und Zwecke ("purposes"), die mit dem Kommunikationsereignis sowohl auf gesellschaftlicher Ebene als auch von den konkreten einzelnen Akteuren verfolgt werden. "Act sequences" umfaßt zum einen Regeln des sequenziellen Abfolge von Interaktionsbeiträgen, zum anderen den Spielraum möglicher, geforderter oder auch tabuisierter Themen und Inhalte ("message content") und Ausdrucksformen ("message form"). "Key" betrifft die Art und Weise, die Modalität, in der die Aktivitäten vollzogen werden (z.B. feierlich, spaßig, spielerisch und ihre (para-)linguistischen Korrelate). Besonderheiten des Kommunikationskanals ("channel") und der linguistischen Formen ("forms of speech"), die verwandt werden (dürfen), werden unter "instrumentalities" gefaßt. "Norms" beziehen sich sowohl auf Handlungs- als auch auf Interpretationsregeln ("norms of interaction", "norms of interpretation"). "Genres" sind schließlich in manchen, aber nicht allen Fällen mit Kommunikationsereignissen identisch (z.B. finden sich Erzählungen in vielen unterschiedlichen Kontexten). Hymes betrachtet diese Faktoren als Beschreibungsheuristik, die im Einzelfall auf die Gegebenheiten zuzuschneiden ist. Sie sind seiner Ansicht nach aber potentiell universell für jedes Kommunikationsereignis gültig, was anhand von interkulturellen Vergleichen zu prüfen wäre.

4.2. *Steger et al.* (1974) fordern, daß bei der Untersuchung von Situationen außersprachliche Aspekte, die sie *Redekonstellationen* bzw. Redekonstellationstypen nennen, und sprachliche Phänomene (Textexemplare bzw. -sorten) unabhängig voneinander erfaßt und dann miteinander korreliert werden müssen, um das Verhältnis von Sprache und Gesellschaft zu klären. Den Zusammenhang zwischen beiden sehen sie vermittelt über kommunikative Verhaltenskompetenz, die "Regeln bzw. Anweisungen kontextorientierter [d.h. redekonnstellationsabhängiger] möglicher Verwendungsweisen" (*Steger et al.* 1974, 64) beinhaltet. *Steger et al.* bestimmen unterschiedliche Redekonstellationen durch die Ausprägung von neun Merkmalen, die operational und quantifizierbar definiert sind: Teilnehmer- und Sprecherzahl, Zeitreferenz des Sprechens, Grad der Situationsverschränkung, Rang der Kommunikationsteilnehmer, Grad der Vorbereitetheit, Zahl der Sprecherwechsel, Themafixierung, Modalität der Themenbehandlung, Öffentlichkeitsgrad des Kommunikationsaktes. Erweiterungen dieser Liste um nicht bzw. schwerer zu operationalisierende Merkmale haben *Schank/Schoenthal* (1983, 29-36) und *Henne/Rehbock* (1995, 31-38) vorgelegt.

4.3. Am häufigsten untersucht wurden die Auswirkungen von Sprecher- und Hörermerkmalen wie Geschlecht (*West et al.* 1997), Alter (*Coupland/Coupland* 1999%), ethnische Zugehörigkeit (*Hinnenkamp* 1995), Macht (*Fairclough* 1989), Status und soziale Distanz (*Brown/Levinson* 1987) auf sprachliche und interaktive Parameter. Mittlerweile wird allgemein anerkannt, daß die in den Anfängen der Forschung hervorgehobenen raumzeitlichen Eigenschaften der Situation vor allem in bezug auf semantische und lexikalische Parameter von Bedeutung sind und meist nicht -wie zunächst angenommen- physikalisch definiert werden können, sondern ihr Gewicht zumeist nur aufgrund der oftmals aktivitätsabhängigen soziosymbolischen Bedeutsamkeit gewinnen (z.B. eine Kirche als Baustelle vs. als Gottesdienstort). Viele Forscher erach-

ten den Gesprächszweck als das wichtigste Situationsmerkmal, da von ihm auch Relevanz und Ausprägungen der meisten anderen Faktoren abhängen (Brown/Fraser 1979; Schwarz 1985; Goodwin/Duranti 1992, 4-6); wichtige Erkenntnisse haben hier vor allem Untersuchungen institutioneller Interaktion geliefert (Drew/Heritage 1992; Drew/Sorjonen 1997). Besonders bedeutsam sind in diesem Zusammenhang die Intentionen der Gesprächsteilnehmer, die allerdings von einigen Autoren mit Bedacht nicht zur Situation gerechnet werden, da sich Situationsgegebenheiten im Lichte unterschiedlicher Intentionen anders darstellen (z.B. als Hindernisse oder Randbedingungen) und umgekehrt Ziele ausgehend von Situationsinterpretationen häufig erst gebildet werden (Herrmann 1982, 62).

"Checklistenmodelle" wie die beiden dargestellten bereiten in mannigfaltigen Hinsichten Probleme: Die einzelnen Faktoren werden nur selten kommunikationstheoretisch begründet, sie sind weder hierarchisiert noch sonst empirisch oder theoretisch aufeinander bezogen; ihr ontologischer Status bleibt meist im Unklaren: Handelt es sich um psychologische oder sozialobjektive, universale oder soziohistorisch relative, beschreibungsheuristische oder handlungskonstitutive Kategorien? Quantitative Forscher beklagen außerdem, daß die meisten Faktoren nicht parametrisiert und als geschlossene Kategorien formuliert sind (Biber 1994); u.E. wird dies aus Gründen der Phänomenadäquatheit von Beschreibungen allerdings oft nur um den Preis entstellender Verkürzungen möglich sein.

## 5. Methodologische Aspekte des Situationsbegriffs

Zunächst stellen wir unterschiedliche Ansätze der Erforschung von Gesprächssituationen, ihrer Faktoren und deren Auswirkungen vor (5.1.). Anschließend diskutieren wir, welchen Stellenwert situationale Größen bei der Gesprächsanalyse annehmen (5.2.).

5.1. In experimentellen Untersuchungen werden Situationsfaktoren systematisch variiert und die Ausprägungen sprachlicher Äußerungsmerkmale als abhängige Variablen erhoben. Häufig eingesetzt werden Fragebögen, in denen die Versuchspersonen angeben sollen, welche Äußerungsform unter bestimmten Bedingungen wahrscheinlich bzw. angemessen ist (z.B. Gibbs 1985). Die Antwortalternativen können dabei frei oder vorgegeben sein. Andere Erhebungsmethoden sind Rollenspiele (z.B. Maier/Kruse 1994) oder die verdeckte Untersuchung der Auswirkung der Manipulation realer Situationsparameter im Experiment. So nahm bspw. Labov (1972) die "inoffiziellen" Vor- und Nachphasen von Interviews auf, um die Auswirkungen von förmlicher vs. nicht-förmlicher Situation auf phonetische Variablen zu untersuchen. Problematisch an experimentellen Verfahren ist, daß es ihnen meist an ökologischer Validität mangelt, daß nur einzelne Sprechakte oder aggregierte Merkmalscores, nicht aber Dialogverläufe untersucht werden (können) und daß die Adäquatheit der Realisierung der Situation im Experiment nicht untersucht wird. Ein weiteres Verfahren besteht in der Klassifikationen von Texten nach Situationsmerkmalen, die dann mit Texteigenschaften korreliert werden. Dies geschieht insbesondere in quantitativen korpuslinguistischen Untersuchungen (Biber 1998). Umgekehrt kann die Realisation einer sprachlichen Form bzw. eines interaktiven Verfahrens in unterschiedlichen Kontexten erkundet werden (Heritage/Sorjonen 1994).

Während sich diese Untersuchungen auf einzelne Parameter oder Äußerungstypen richten, steht in qualitativen Forschungen entweder die holistische Rekonstruktion der prozessualen interaktiven Organisation von Kommunikationsereignissen im natürlichen Kontext im Vordergrund (v.a. Erickson/Shultz 1981), oder die Relevanz, Signalisierung, Aushandlung etc. von situationalen Parametern wird interpretativ untersucht. In beiden Fällen stützt man sich auf Transkript-, Audio- und Videoanalysen, die durch teilnehmende Beobachtung und Interviews mit den Untersuchten ergänzt werden können (s. Artikel 99). Probleme bestehen hier in der oft ungewissen Generalisierbarkeit der meist einzelfallbezogenen Untersuchungen und darin, daß systematische Kontraste zur Abschätzung der inkrementellen Relevanz einzelner Faktoren häufig nicht zu gewinnen sind.

Schließlich sind noch zwei nicht-empirische Formen der Situationsforschung zu nennen: die Computersimulation dialogverstehender und -produzierender Systeme und die intuitiv-rationale Analyse von Situationsbedingungen in pragmatischen Ansätzen wie der Sprechakttheorie.

5.2. Wieviel Wissen über welche situationalen Aspekte darf oder muß in Gesprächsanalysen eingehen, und welche Kriterien sind für die Berufung auf solches Wissen und für seine Darstellung zu veranschlagen? Die Antworten auf diese Fragen spiegeln gravierende gegenstandstheoretische und methodische Differenzen zwischen gesprächslinguistischen Schulen wider. Die Sprechakttheorie und viele ihrer Weiterentwicklungen -z.B. die deutsche Dialoganalyse - sehen Gespräche als Aktivitäten an, die durch die Angabe von Regeln für den Vollzug und die Abfolge von Sprechakten hinreichend zu beschreiben sind; Relevanz und Auswirkungen spezifischer situativer Bedingungen werden nicht berücksichtigt oder an die Grice'sche Implikaturtheorie delegiert, die jedoch nur sehr allgemeine Maximen beinhaltet und keine Aussagen über ihren Zusammenhang mit einzelnen interpretationsrelevanten situativen Aspekten macht. Labov/Fanshel (1977) räumen in ihrer ebenfalls auf der Sprachakttheorie beruhenden "comprehensive discourse analysis" situativen Größen ein beträchtliches Gewicht ein: In sogenannten "expansions" explizieren sie den "vollständigen" Sinn von Äußerungen und ihrer Kohärenzbeziehungen mit Hilfe von Wissen über die Interaktionsgeschichte und allgemeinere Intentionen der Sprecher sowie sozial verbreitete Konzeptionen interpersonaler Rollenbeziehungen. Die funktionale Pragmatik (s. Art. %) geht davon aus, daß vor allem bei der Untersuchung institutioneller Interaktion nur in Kenntnis gesprächsexterner und -transzendierender gesellschaftlicher Zwecke und Machtverhältnisse ein adäquates Verständnis zu gewinnen ist (Ehlich/Rehbein 1979). In der Ethnographie der Kommunikation und in der interaktionalen Soziolinguistik setzen die Forscher zumeist Informantenbefragungen und teilnehmende Beobachtung ein, um relevantes kulturelles Hintergrundwissen, die Interaktionsgeschichte der Beteiligten, Settingcharakteristika und ggfs. auch politische, biographische und kulturgeschichtliche Kontexte zu ermitteln, die als Interpretationsbedingung notwendig sind. Ein besonders prägnantes Beispiel liefert Cicourel (1992), der bei der Untersuchung von Sequenzen medizinischer Interaktion auf Wissensbestände zurückgreift, die bspw. institutionelle Rollen, Kompetenzen und Gepflogenheiten, den Zweck von Gesprächen in bezug auf übergreifende Verwaltungs- und Behandlungsprozesse, berufliche Standards, Ausbildungsrichtlinien und Wissensbestände, Fakten aus Krankengeschichten etc. umfaßt. Für die Konversationsanalyse ist der sequenzielle Kontext eines Gesprächssegments die analytisch wichtigste situative Größe, die unbedingt berücksichtigt werden muß. Konversationsanalytiker befürchten, daß spezifisches ethnographisches, makrosoziologisches, psychologisches etc. Hintergrundwissen zu einer vor-schnellen Subsumption der empirischen Daten unter vorfabrizierte Theorien verführt und den Blick für die autochthone Organisation von Interaktionen und ihrer Situationsbezüge verstellt (Watson 1992). Schegloff (1991) fordert, daß bei jeder Berufung auf gesprächsexterne Wissensbestände am Gespräch ausgewiesen werden muß, daß und in welcher Weise genau diese Wissensbestände für die Gesprächsteilnehmer handlungsrelevant sind.

## 6. Probleme des Situationsbegriffs

Der vorliegende Überblick läßt erkennen, daß die verschiedenen Aspekte der Gesprächssituation je nach Forschungsansatz sehr unterschiedlich und teilweise konträr behandelt werden. Einige besonders wichtige Spannungslinien und Problemstellungen, die weiterer Klärung bedürfen, wollen wir abschließend umreißen (s.a. Goodwin/Duranti 1992; Schiffrin 1994, 362-385).

6.1. Der Situationsbegriff in der Gesprächslinguistik changiert zwischen fallbezogener Einzigartigkeit und typikalischer Allgemeinheit. In qualitativen Untersuchungen wird "Situation" oft als Chiffre für die konkreten, nur idiographisch zu rekonstruierenden Umstände eingesetzt, die für das Verständnis des vorliegenden Gesprächs(moments) wesentlich sind, und auch sonst steht "Situation" vielfach für idiosynkratische Sachverhalte, die dafür verantwortlich sind, daß

sich empirische Konstellationen nicht mit theoriekonformen Vorhersagen und Rekonstruktionen decken. Konzepte wie "frame" (Tannen 1979) oder "context model" (van Dijk 1996) sollen dagegen das kulturell geteilte Wissen über *Situationstypen* erfassen, das unabdingbar für Handlungskoordination und Verständigung ist. Diese generalisierten Modelle können allerdings trotz flexibler Spezifikationsmöglichkeiten selbst nicht der Gesamtheit der besonderen Details konkreter Gesprächssituation Rechnung tragen. Ein Blick auf die Probleme der Künstlichen Intelligenz-Forschung zeigt, daß linguistische und soziologische Theorien die Erklärungskraft angenommener kultureller Typen häufig überschätzen und daß die Lösung von Problemen der typologischen Abgrenzung von kulturellen Wissensbeständen, der Festlegung ihrer semantischer Gehalte, ihrer Aktivierung und der Ausbreitung von Inferenzen voranzutreiben ist, wenn der Rekurs auf Situationswissen tatsächlich erklärungskräftig sein soll.

6.2. Die Reichweite dessen, was mit "Situation" bezeichnet wird, erstreckt sich von einer mikroskopischen Konzeption, in der die spezifischen Bedingungen eines einzelnen Sprechakts gemeint sind (kritisch dazu: Schwarz 1985; Kirstein 1989), über holistische Ansätze, die mit "Situation" äußerungsübergreifende Rahmenbedingungen von Kommunikationsereignissen meinen (Hymes 1972; Brown/Fraser 1979; Herrmann 1982; Schwarz 1985), bis hin zum gesamten kulturellen, historischen, regionalen und weltanschaulichen Horizont (Malinowski 1923; Wegener 1885) - kurzum: allem, was mit sprachlicher Variation korreliert (Carroll/Gregory 1978). Nicht zuletzt aufgrund dieser unterschiedlichen Kalibrierungen des Situationsbegriffs ist es schwierig, verschiedene Situationen und insbesondere den Beginn einer neuen Situation im Interaktionsfluß abzugrenzen. Situationen existieren nur unter Beschreibungen und jeweils perspektivisch hinsichtlich bestimmter Parameter. Die Distinktheit situationspezifischer Regeln und Erwartungen scheint oft überzogen, Situationen sind vielmehr häufig diffus und gewinnen erst im nachhinein eine klare Gestalt (Erickson/Shultz 1981).

6.3. Die Grenzziehung zwischen situationalen und linguistischen Aspekten von Gesprächen ist problematisch und wird uneinheitlich vorgenommen. Van Dijk (1997, 16) bemerkt dazu: "some properties of situated discourse may be a part of a theory of context, others of a theory of discourse structure, depending upon our perspective or theory". Wir können wenigstens vier Auffassungen unterscheiden:

- Gespräch und Situation sind unabhängig voneinander zu bestimmen (Variablenmodell, britischer Kontextualismus; Gumperz);
- das Gespräch ist Teil der Situation (Ethnographie);
- das Gespräch ist die Situation (Goffman, Kendon);
- im Gespräch wird die Situation hergestellt, es ist jedoch seinerseits nur vor dem Hintergrund von Situationsannahmen interpretierbar (Ethnomethodologie, Gumperz, Kognitionswissenschaft).

Gespräch und Situation können vor allem dann nicht getrennt werden, wenn "Situation" für Einheiten im Kommunikationsprozeß steht, die eine zeitliche Struktur haben (z.B. Predigt, Gesang, Gebet als Situationen im Gottesdienst). Die Differenzierungsprobleme werden eklatant sichtbar, wenn z.B. das stilistische Kontinuum "förmlich vs. familiär", das Gesprächsthema oder die Beziehung zwischen den Kommunikationsteilnehmern vielfach als extralinguistische, situative Bedingungen bezeichnet, faktisch aber an Gesprächsaktivitäten abgelesen oder geprüft werden. Bei den meisten "vorausgesetzten" Situationsmerkmalen ist unklar, woran a priori zu erkennen ist, daß sie für das Gespräch relevant sein werden, und welcher Status ihnen zukommen soll, wenn untersuchte Gespräche ihnen nicht entsprechen. Ähnlich umstritten ist die Abgrenzung zwischen situationsunabhängigen wörtlichen Bedeutungen, die gewissermaßen der grammatico-lexikalischen Struktur als solcher "anhängen" und allein linguistisches Wissen erfordern, und Bedeutungen, die nur aufgrund von zusätzlichem situationsbezogenem pragmatischem u.a. Weltwissen zu erschließen sind (Bosch 1993; Herrmann/Grabowski 1994, 298-320). Der Unterschied zwischen Gespräch und Situation scheint in vielen Arbeiten nicht als eine substantielle ontologische Differenz zu verstehen zu sein, sondern ein variables Vordergrund-Hintergrund-Verhältnis zu benennen, bei dem dasjenige, was nicht analytisch fokussiert

wird, aber für Erklärung und Verständnis des fokalen Phänomens notwendig ist, als "Situation" bezeichnet wird.

6.4. Die Art des Zusammenhangs zwischen Situation und Gespräch wird sehr unterschiedlich konzipiert. Für die Äußerungsproduktion wird er normativ als Relation der Angemessenheit, Obligation oder Restriktion, naturwissenschaftlich als Determination oder Konditionierung, strategisch als Leistungsfähigkeit oder Funktionalität, psychodynamisch als Motivation, kognitiv als Orientierungsrelevanz oder Erwartung und konstitutionstheoretisch als Verhältnis der Situationsdefinition und -herstellung oder Realisierung verstanden. Der Einfluß der Situation auf das Äußerungsverstehen wird als Relation der Regelgeleitetheit, maximengeleitete, zweckrationale, schemabasierte etc. Inferenz, Ergänzung, Desambiguierung, Selektion oder Spezifikation beschrieben. Als Minimalkonsens kann festgehalten werden, daß Situationen nur in seltenen Fällen bestimmte Äußerungsformen erzwingen, sondern unterschiedlich breite Handlungs- und Aushandlungsspielräume bieten, die rhetorisch genutzt und prinzipiell auch überschritten werden können (Provokation, Komik, Revolutionen), was jedoch Sanktionen nach sich ziehen kann. Sprachliches Handeln muß diese Spielräume und Erfordernisse berücksichtigen, wenn verständlich und erfolgreich kommuniziert werden soll.

6.5. Die skizzierten Differenzen verdichten sich in der Frage, ob Gesprächssituationen statisch oder dynamisch sind. Im Variablenmodell und im britischen Kontextualismus werden Situationen als Mikro-Realisierungen stabiler makrosoziologischer Rahmenbedingungen und psychologischer Dispositionen verstanden; sie sind folglich durch Gesprächsaktivitäten nur sehr begrenzt zu verändern. Die interaktionale Soziolinguistik und die Ethnomethodologie gehen dagegen von einem dynamischen Situationsmodell aus, nach dem die Situation im Gespräch stets aufs Neue zu bestimmen und zu verändern ist. Wie groß die Spielräume für Situationsveränderungen in unterschiedlichen Kontexten sind, welche situationalen Aspekte "statischer", also für das Gesprächshandeln basaler, verbindlicher und schwerer zu modifizieren sind, und welche leichter zu verändern oder außer Kraft zu setzen sind, mit welchen rhetorischen Techniken Situationen (strategisch) verändert werden können - diese Fragen sind kaum geklärt. In jedem Falle sollten Situationen nicht als monolithische Blöcke verstanden werden, sondern als geschichtete Konstellationen, die schwerer und leichter veränderliche, mehr und weniger verbindliche Aspekte beinhalten. Zudem können mannigfaltige Verhältnisse von Hierarchisierung, Einbettung und Funktionalisierung bestehen (z.B. Small-Talk-Episoden in ärztlichen Anamnesegesprächen; Wechsel zwischen juristischer und alltagsweltlicher Rahmung in Schlichtungsgesprächen). Die Frage nach Veränderungen der Situation ist daher meist nicht kategorisch, sondern aspektuell zu beantworten.

6.6. In frühen Entwürfen wurde Situation als eine beobachterseitig feststellbare, objektive Größe konzipiert, während sie heute meist als interpretativ konstituiert und subjektiv verstanden wird: "speech is far more likely to be dependent upon how speakers cognitively represent their characteristics and subjectively define the scene than upon any objective classification imposed from without" (Giles/Coupland 1991, 15). Im Gegensatz zu dieser theoretischen Position werden allerdings in nahezu allen quantitativen Untersuchungen Methoden eingesetzt, die es mit sich bringen, daß die relevanten Situationsmerkmale zwangsläufig vom Untersucher definiert werden. Vor allem in der Ethnographie der Kommunikation und häufig in der Ethnomethodologie werden Situationen dagegen als umgreifende, intersubjektive Strukturen verstanden. Perspektivendivergenzen zwischen den Beteiligten werden hier häufig ausgeblendet, während im Kognitivismus die mentalen Situationsrepräsentationen der Beteiligten einzelnen strikt unterschieden werden und Intersubjektivität durch Metarepräsentationen von geteiltem Wissen und spezifischem Partnerwissen modelliert werden. Diese Modellierungen sind bislang jedoch noch sehr reduktionistisch. Grundsätzlich bleibt das Problem, daß es bislang nicht gelungen ist und u.U. aus interpretationstheoretischen Gründen auch gar nicht gelingen kann, die Menge der Sachverhalte und Gesichtspunkte prinzipiell anzugeben, die für eine vollständige Rekonstruktion von Situationen notwendig sind.

6.7. Erst in den letzten Jahren hat eine intensivere Auseinandersetzung über die Rolle von Situations- bzw. Kontextwissen bei der Gesprächsanalyse begonnen (Cicourel 1980; Duranti/Goodwin 1992; Watson/Seiler 1992; vgl. 5.2.). Umstritten ist vor allem, wieviel Kontextwissen der Analytiker benötigt, um Gespräche adäquat zu verstehen. Die Konversationsanalyse hält dafür, daß Gesprächsteilnehmer ihr Situationsverständnis im Gespräch selbst signalisieren, doch es ist einigermaßen fragwürdig, ob der Analytiker solche Aufzeigeaktivitäten richtig interpretieren und überhaupt als solche erkennen kann, wenn er nicht schon die für die Gesprächsteilnehmer geltenden Konventionen kennt. Hinzu kommt, daß oftmals auf der Basis von stillschweigend vorausgesetzten Annahmen interagiert wird, ohne deren Kenntnis viele Strategien, Motive, dezidierte Erwartungsbrüche, Anspielungen, Äußerungsfunktionen etc. nicht erfaßt werden können. Andererseits ist vor vorschnellen Top-down-Anwendungen von allgemeinen ethnographischen, makrosoziologischen etc. Wissens- und Theoriebeständen bei der Gesprächsanalyse unbedingt zu warnen: Allgemeine Modelle von sozialen Strukturen sind in der Regel viel zu grob, zu wenig empiriehaltig und zu idealisiert, um für empirische Detailanalysen benutzt zu werden. Auch Informantenbefragungen sind in vieler Hinsicht problematisch (z.B. wegen Verzerrungen, Grenzen der Selbsttransparenz und Explikationsfähigkeit), obwohl sie für viele Fragen unersetzliche Interpretanda liefern können. Die Entwicklung von Kriterien für die Relevanz, den Gewinn, die Darstellung und die Validierung von Hintergrundwissen bei der Gesprächsanalyse scheint uns ein überaus dringliches Desiderat zu sein. Jedenfalls ist Cicourel (1980, 127f.) darin zuzustimmen, daß die Prozesse des Zustandekommens von gesprächsanalytischen Interpretationen und die ihnen zugrundeliegenden Wissensquellen weitaus detaillierter expliziert werden sollten, als dies bislang die Regel ist.

### Literatur in Auswahl

- Airenti, G. / Bara, B.G. / Colombetti, M. (1993) Conversation and behavior games in the pragmatics of dialogue. In: *Cognitive Science* 17, S.197-256
- Alexander, Jeffrey C. / Giesen, Bernhard / Münch, Richard / Smelser, Neil J. (Hg.): *The micro-macro link*. Berkeley, CA: University of California 1987
- Allen, James F.: Recognizing intentions from natural language utterances. In: Brady, M. / Berwick, R.C. (Hg.) *Computational models of discourse*. Cambridge, MA: MIT 1983; S.107-166
- Allen, James F. (1995) *Natural language understanding*. 2nd ed. Redwood City, Ca.: Benjamin/Cummings
- Aristoteles (1980) *Rhetorik*. München: Fink
- Atkinson, J.M. / Drew, P. (1979) *Order in Court - The Organisation of Verbal Interaction in Judicial Settings* London: Macmillan
- Auer, P. / Di Luzio, A. (Hg.) (1992) *Contextualization of language* Amsterdam : John Benjamins
- Auer, P. (1984) On the meaning of conversational code-switching. In: Auer, P. / Di Luzio, A. (Hg.) *Interpretive sociolinguistics*. Tübingen: Narr S.87-110
- Auer, P. (1992) Introduction: John Gumperz' approach to contextualization. In: Auer, P. & Di Luzio, A. (Hg.) *The contextualization of language* Amsterdam : John Benjamins S.1-37
- Bayer, K. (1984) *Sprechen und Situation - 2. überarb. Aufl.* Tübingen : Niemeyer
- Biber, Douglas: An analytical framework for register studies. In: Biber, Douglas / Finegan, Edward (Hg.) *Sociolinguistic perspectives on register*. New York: Oxford University 1994, S.31-56
- Biber, Douglas / Conrad, Susan / Reppen, Randi: *Corpus linguistics. Investigating language structure and use*. Cambridge: Cambridge University 1998



- Biber, Douglas / Finegan, Edward (Hg.): Sociolinguistic perspectives on register. New York: Oxford University 1994
- Blom, Jan-P. / Gumperz, John, J.: Social meaning in linguistic structure. In: Gumperz, John J. / Hymes, Dell (Hg.) Directions in sociolinguistics. London: Holt, Rinehart and Winston 1972, S.407-434
- Bloomfield, Leonard (1933) Language New York
- Blum-Kulka, Shoshana / Danet, Brenda / Gherson, Rimona: The language of requesting in Israeli society. In: Forgas, Joseph P. (Hg.) Language and social situations. New York: Springer 1985, S.113-139
- Bosch, P. (1993) Bemerkungen zu den empirischen Grundlagen einer lexikalischen Semantik. In: Beckmann, F. / Heger, G. (Hg.) Theorie und Praxis des Lexikons. Berlin: de Gruyter S.87-100
- Brown, P. / Fraser, C. (1979) Speech as a marker of the situation. In: Scherer, K.R. & Giles, H. (Hg.) Social markers in speech London : Cambridge University Press S.33-62
- Brown, P. / Levinson, S.C. (1987) Politeness - Some universals in language usage Cambridge : Cambridge University Press
- Buba, H.P. (1980) Situation - Konzepte und Typologien zur sozialen Situation und ihre Integration in den Bezugsrahmen von Rolle und Person Berlin : Duncker und Humboldt
- Bühler, K. (1982) Sprachtheorie - Die Darstellungsfunktion der Sprache Stuttgart : Gustav Fischer
- Carnap, Rudolf: Logische Syntax der Sprache. Wien 1934
- Cicourel, A.V. (1992) The interpenetration of communicative contexts - examples from medical encounters. In: Duranti, A. / Goodwin, C. (Hg.) Rethinking context. Language as an interactive phenomenon Cambridge : Cambridge University Press S.291-310
- Cicourel, Aaron V. (1980) Three Models of Discourse Analysis: The Role of Social Structure In: Discourse processes 3, S. 101-132
- Clark, Herbert H. (1996) Using language. Cambridge: Cambridge University Press
- Cohen, Philip R. / Morgan, Jerry / Pollack, Martha E. (Hg.): Intentions in communication. Cambridge, MA: MIT 1990
- Deutrich, K.-Helge / Schank, Gerd (1973): Situationsspezifischer Einsatz sprachlicher Mittel. Anregungen für den Deutschunterricht. In: Der Deutschunterricht 25, S.100-120
- Dijk, T.A. van (1977) Text and context London : Longman
- Dijk, Teun A. van: Context models and text processing. In: Stamenow, M. (Hg.) Language structure, discourse and the access to consciousness. Amsterdam: John Benjamins 1996, S.UNBEKANNT
- Dijk, Teun A. van: Discourse as interaction in society. In: Ders. (Hg.) Discourse as social interaction. London: Sage 1997, S.1-37
- Dijk, Teun A. van / Kintsch, Walter (1983) Strategies of discourse comprehension. New York: Academic Press
- Drew, Paul / Heritage, John (Hg.): Talk at work. Interaction in institutional settings. Cambridge: Cambridge University 1992
- Drew, Paul / Soronjen, Maria-Leena: Institutional dialogue. In: Dijk, Teun A. van (Hg.) Discourse as social interaction. London: Sage 1997, S.92-118
- Dreyfus, H.L. (1985) Was Computer nicht können: die Grenzen künstlicher Intelligenz. Frankfurt am Main: Athenäum

- Duranti, A. (1985) Sociocultural dimensions of discourse. In: Van Dijk, T.A. (Hg.) Handbook of discourse analysis. Vol. 1 London : Academic Press S.193-230
- Duranti, Alessandro / Goodwin, Charles (Hrsg.) (1992) Rethinking context. Language as an interactive phenomenon. Cambridge: Cambridge University Press
- Eggins, Suzanne: An introduction to systemic functional linguistics. London: Pinter 1994
- Eggins, Suzanne / Martin, J.R.: Genres and registers of discourse. In: Dijk, Teun A. van (Hg.) Discourse as structure and process. London: Sage 1997, S.230-256
- Ehlich, K. / Rehbein, J. (1979) Sprachliche Handlungsmuster. In: Soeffner, H.G. (Hg.) Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler S.243-274
- Erickson, Frederick / Shultz, Jeffrey: When is a context? Some issues and methods in the analysis of social competence. In: Green, Judith L. / Wallat, Cynthia (Hg.) Ethnography and language in educational settings. Norwood, NJ: Ablex 1981, S.147-160
- Fairclough, Norman: Language and power. London: Longman 1989
- Ferguson, Charles A. (1959): Diglossia. In: Word 15, S.325-340
- Fielding, G. / Fraser, C.: Language and interpersonal relations. In: Marková, Ivana (Hg.) Language and social context. London 1978, S.154-171
- Fillmore, Charles: Lectures on deixis. Cambridge: Cambridge University 1997
- Firth, J.R.: Papers in Linguistics 1934-1951. London: Oxford University 1957
- Fishman, Joshua A.: The relationship between micro- and macro-sociolinguistics in the study of who speaks what language to whom and when. In: Pride, John B. / Holmes, Janet (Hg.) Sociolinguistics. Hammondsworth: Penguin 1972, S.15-32
- Forgas, Joseph P. (Hg.) (1985a): Language and social situations. New York: Springer
- Forgas, Joseph P.: (1985b) Language and social situations: An introductory review. In: Ders. Language and social situations. New York: Springer, S.1-28
- Friedrich, P. (1972) Social context and semantic feature. In: Gumperz, J.J. & Hymes, D. (Hg.) Directions in Sociolinguistics. The ethnography of speaking New York: Holt, Rinehart and Winston S.270-301
- Gadamer, H.-G. (1960) Wahrheit und Methode T•bingen : Mohr
- Garfinkel, H. /Sacks, H. (1976) Formale Strukturen praktischer Handlungen. In: Weingarten, E. /Sack, F. / Schenkein, J. (Hg.) Ethnomethodologie. Beitr.,ge zu einer Soziologie des Alltagshandelns Frankfurt am Main: Suhrkamp S.130-176
- Garfinkel, H. (1973) Das Alltagswissen •ber soziale und innerhalb sozialer Strukturen.In: Arbeitsgruppe Bi e-lefelder Soziologen (Hg.) Alltagswissen, Interaktion und Gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd.2 Reinbek : Rowohlt S.189-262
- Gibbs, Raymond W. Jr.: Situational conventions and requests. In: Forgas, Joseph P. (Hg.) Language and social situations. New York: Springer 1985, S.97-110
- Gibbs, R.W. Jr. (1989): Understanding and literal meaning. In: Cognitive science 13, S.243-251
- Giles, Howard / Coupland, Justine / Coupland, Nikolas (Hg.): Contexts of accomodation. Developments in applied sociolinguistics. Cambridge: Cambridge University 1991
- Giles, Howard / Coupland, Nikolas: Language: context and consequences. Buckingham: Open University 1991

- Giles, Howard / Hewstone, Michael (1982): Cognitive structures, speech and social situations: Two integrative models. In: *Language Sciences* 4, S.187-219
- Goffman, Erving: *Verhalten in sozialen Situationen. Strukturen und Regeln der Interaktion im öffentlichen Raum*. Gütersloh: Bertelsmann 1971
- Goffman, Erving: Die vernachlässigte Situation. In: Steger, Hugo (Hg.) *Anwendungsbereiche der Soziolinguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1982, S.199-205
- Goffman, E. (1981) Footing. In: Ders. *Forms of talk Philadelphia* : University of Pennsylvania Press S.124-159
- Goodwin, C. / Duranti, A. (1992) Rethinking context: an introduction. In: Duranti, A. / Goodwin, C. (Hg.) *Rethinking context. Language as an interactive phenomenon* Cambridge: Cambridge University Press S.1-42
- Graumann, C.F. / Wintermantel, M. (1984) Sprachverstehen als Situationsverstehen. In Engelkamp, J. (Hg.) *Psychologische Aspekte des Verstehens* Berlin : Springer S.205-229
- Gregory, Michael / Carroll, Susanne: *Language and situation. Language varieties and their social contexts* London: Routledge & Kegan Paul 1978
- Grewendorf, G. / Hamm, F. / Sternefeld, W. (Hg.) (1987) *Sprachliches Wissen - Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung* Frankfurt am Main : Suhrkamp
- Grice, H. Paul (1979) Logik und Konversation, in: Meggle, Georg (Hg.), *Handlung, Kommunikation und Bedeutung* Frankfurt am Main: Suhrkamp S.243-265
- Günthner, Susanne / Knoblauch, Hubert (1995): Culturally speaking practices - the analysis of communicative genres. In: *Pragmatics* 5, 1, S.1-32
- Gumperz, J.J. (1982) *Discourse strategies* Cambridge : Cambridge University Press
- Gumperz, J.J. (1992) Contextualization revisited. In: Auer, P. / Di Luzio, A. (Hg.) *The contextualization of language*. Amsterdam: John Benjamins S.39-53
- Gurwitsch, A. (1974) *Das Bewußtseinsfeld* Berlin : de Gruyter
- Halliday, M.A.K.: Eine Interpretation der funktionalen Beziehung zwischen Sprache und Sozialstruktur. In: Quasthoff, Uta (Hg.) *Sprachstruktur - Sozialstruktur*. Königstein/Ts.: Scriptor 1978, S.30-42
- Halliday, Michael A.K. / Hasan, Ruqaiya: *Language, context, and text: Aspects of language in a social-semiotic perspective*. Victoria: Deakin University 1985
- Hanks, William F.: *Referential practice. Language and lived space among the Maya*. Chicago: University of Chicago 1990
- Henne, Helmut / Rehbock, Helmut: *Einführung in die Gesprächsanalyse*. 3.Aufl. Berlin: de Gruyter 1995
- Heritage, John / Sorjonen, Marja-Leena (1994): Constituting and maintaining activities across sequences: and-prefacing as a feature of question-design. In: *Language in Society* 23, 1, S.1-29
- Heritage, J. (1984) *Garfinkel and ethnomethodology*. Cambridge: Polity
- Herrmann, T. / Grabowski, J. (1994) *Sprechen. Psychologie der Sprachproduktion*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag
- Herrmann, T. (1982) *Sprechen und Situation - Eine psychologische Konzeption zur situationsspezifischen Sprachproduktion* Berlin : Springer
- Hindelang, Götz: *Auffordern. Die Untertypen des Aufforderns und ihre sprachlichen Realisierungsformen*. Göttingen 1978

Historisches Wörterbuch der Philosophie Bd.9 (JAHR UNBEKANNT): Stichwort Situation. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S.932-937

Hörmann, Hans: Was tun die Wörter miteinander im Satz? oder Wieviele sind einige, mehrere und ein paar? Göttingen: Hogrefe 1983

Hundsnurscher, Franz: Sprachliche Äußerungen als Bindeglied zwischen Sprechsituationen und Kommunikationszwecken. In: Scherer, Hans (Hg.) Sprache in Situation. Bonn: Romanistischer Verlag 1989, S.115-154

Husserl, E. (1922) Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie - Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie Tübingen : Niemeyer

Hymes, D. (1972) Models of the interaction of language and social life in: Gumperz, J.J. & Hymes, D. (Hg.) Directions in sociolinguistics The ethnography of communication New York : Holt, Rinehart and Winston S.35-71

Hymes, D. (1979) Soziolinguistik - Zur Ethnographie der Kommunikation. Eingeleitet und hg. von Florian Coulmas Frankfurt am Main : Suhrkamp

Kendon, A. (1990) Conducting interaction. Patterns of behavior in focused encounters. Cambridge: Cambridge University Press

Kintsch, Walter: The psychology of discourse processing. In: Gernsbacher, Morton Ann (Hg.) Handbook of psycholinguistics. San Diego: Academic Press 1994, S.721-739

Kirstein, Boni: Situationsadäquatheit sprachlicher Äußerungen. In: Scherer, Hans (Hg.) Sprache in Situation. Bonn: Romanistischer Verlag 1989, S.82-114

Koch, P. / Oesterreicher, W. (1985) Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte Romanistisches Jahrbuch 36, S.15-43

Kramsch, Claire / McConnell-Ginet (Hg.): Text and context: Cross-disciplinary perspectives on language study. Lexington, MA: D.C. Heath 1992

Labov, W. / Fanshel, D. (1977) Therapeutic discourse - Psychotherapy as conversation New York : Academic Press

Labov, William (1972) Sociolinguistic Patterns Philadelphia: Uni. of Pennsylvania Press

Leech, Geoffrey / Svartvik, Jan: A communicative grammar of English. Cambridge: Cambridge University 1975

Levinson, S.C. (1990) Pragmatik Tübingen : Niemeyer

Lewis, D.: General semantics. In: Davidson, D. / Harman, G. (Hg.) Semantics of natural language. London: Routledge & Kegan Paul 1972, S.169-218

Luckmann, T. (1986) Kommunikative Gattungen - Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung von Wissen. In: Neidhardt, F., Lepsius, M.R. & Weiss, J. (Hg.) Kultur und Gesellschaft Opladen : Westdeutscher Verlag (KZfSS Sonderband) S.191-211

Lyons, John: Semantik. Band 2. München: Beck 1983

Maier, Stefanie / Kruse, Lenelis (1994): Ein Design zur Erfassung einer dialogischen Kommunikationssituation: Das Experiment "Terminabsprache". Heidelberg/Mannheim: Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245

Malinowski, Bronislaw: The problem of meaning in primitive languages. In: Ogden, C.K. / Richards, I.A. The meaning of meaning. London: Kegan Paul 1923, S.296-336

Markowitz, J. (1979) Die soziale Situation - Entwurf eines Modells zur Analyse des Verhältnisses zwischen personalen Systemen und ihrer Umwelt Frankfurt am Main : Suhrkamp

- McHugh, P. (1968) *Defining the situation - The organization of meaning in social interaction* Indianapolis : Bobbs-Merrill Company
- Niedzielski, Nancy / Giles, Howard: *Linguistic accomodation*. In: Goebel, Hans / Nelde, Peter, H. / Stary, Zdenek / Wölck, Wolfgang (Hg.) *Kontaktlinguistik*. Berlin: de Gruyter 1996, S.332-342
- Nothdurft, W. / Spranz-Fogasy, T. (1991) *Gespr.,chsanalyse von Schlichtungs-Interaktion - Merthodische Probleme und ihre Hintergründe* in: Flader, D. (Hg.) *Verbale Interaktion Studien zur Empirie und Methodologie der Pragmatik* Stuttgart S.222-240
- Pinkal, Manfred: *Kontextabhängigkeit, Vagheit, Mehrdeutigkeit*. In: Schwarze, Christoph / Wunderlich, Dieter (Hg.) *Handbuch der Lexikologie*. Königstein/Ts.: Athenäum 1985
- Plett, H.F. (1991) *Einführung in die rhetorische Textanalyse*. 8., erg. Aufl. Hamburg: Buske
- Psathas, G. (1989) *Essential features of face-to-face-interaction* in: Ders. *Phenomenology and sociology. Theory and research* Washington, D.C. : Center for Advanced Research in Phenomenology S.53-78
- Quintilianus, M.F. (1972) *Ausbildung des Redners*. 2 Bde. Hg. von Helmut Rahn. Darmstadt: Deutscher Studienverlag und 1975
- Raible, Wolfgang: *Allgemeine Aspekte von Schrift und Schriftlichkeit*. In: Günther, Hartmut / Ludwig, Otto (Hg.) *Schrift und Schriftlichkeit*. 1.Halbband. Berlin: de Gruyter 1994, S.1-17
- Rommetveit, R. (1988) *On literacy and the myth of literal meaning*. In: Säljö, R. (Hg.) *The written world*. Heidelberg: Springer
- Sacks, H. (1992) *Lectures on conversation*. 2. Vols. Oxford: Basil Blackwell
- Saville-Troike, M. (1989) *The ethnography of communication - Second edition. An introduction* Oxford : Basil Blackwell
- Schank, Gerd / Schoenthal, Gisela (1983) *Gesprochene Sprache - Eine Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden* Tübingen: Niemeyer 2.Aufl.
- Schegloff, E.A. (1991) *Reflections on talk and social structure*. In: Boden, D. & Zimmermann, D.H. (Hg.) *Talk and social structure. Studies in Ethnomethodology and Conversation Analysis* Berkeley : University of California Press S.44-70
- Scherer, Hans Siegfried (Hg.) (1989) *Sprache und situativer Kontext* Bonn: Romanistischer Verlag
- Scherer, Hans Siegfried (1984) *Sprechen im situativen Kontext. Theorie und Praxis der Analyse spontanen Sprachgebrauchs*. Tübingen: Stauffenberg
- Scherer, Klaus R. / Giles, Howard (Hg.): *Social markers in speech*. London: Cambridge University 1979
- Schiffirin, D. (1994) *Approaches to discourse*. Oxford: Blackwell
- Schmitt, R. (1993) *Kontextualisierung und Konversationsanalyse*. In: *Deutsche Sprache* 21, S.326-354
- Schütz, A. / Luckmann, T. (1979) *Strukturen der Lebenswelt*. Bd. 1 Frankfurt am Main : Suhrkamp
- Schütz, A. (1971) *Das Problem der Relevanz* Frankfurt am Main : Suhrkamp
- Schütze, F. (1987) *Situation*. In: Ammon, U., Dittmar, N. & Mattheier, K.J. (Hg.) *Soziolinguistik*. 1.Halbband Berlin: de Gruyter S.157-164
- Schwarz, C. (1985) *Bedingungen der sprachlichen Kommunikation* Berlin/DDR : Akademie der Wissenschaften der DDR
- Schwitalla, Johannes: *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt 1997

- Searle, J.R. (1971) Sprechakte - Ein sprachphilosophischer Essay Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Searle, J.R. (1979) Ausdruck und Bedeutung - Untersuchungen zur Sprechakttheorie Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Spranz-Fogasy, Thomas: Interaktionsprofile. Die Herausbildung individueller Handlungstypik in Gesprächen. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997
- Steger, Hugo / Deutrich, Helge / Schank, Gerd / Schütz, Eva (1974): Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells. Begründung einer Forschungshypothese. In: Moser, Hugo (Hg.) Gesprochene Sprache. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1972. Düsseldorf: Schwann, S.39-97
- Tannen, D. / Wallat, C. (1987) Interactive frames and knowledge schemas in interaction: Examples from a medical encounter Soc. Psychology Quarterly 50(2) S.205-216
- Tannen, D. (1979) What's in a frame? Surface evidence for underlying expectations. In: Freedle, R. (Hg.) New dimensions in discourse processing Norwood: Ablex S.137-181
- Thimm, Caja / Kruse, Lenelis: Sprachliche Effekte von Partnerhypothesen in dyadischen Situationen. Heidelberg/Mannheim: Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 1993
- Thomas, W.I.: The child in America. New York: Knopf 1928
- Ueding, G. / Steinbrink, B. (1994) Grundriß der Rhetorik: Geschichte, Technik, Methode. 3., überarb. und erw. Aufl. Stuttgart: Metzler
- Watson, Graham / Seiler, Robert M. (Hg.): Text in context: contributions to ethnomethodology. London: Sage 1992
- Watson, Rodney: The understanding of language use in everyday life: Is there a common ground? In: Watson, Graham / Seiler, Robert M. (Hg.) Text in context: contributions to ethnomethodology. London: Sage 1992, S.1-19
- Wegener, Philipp: Untersuchungen ueber die Grundfragen des Sprachlebens. Halle: Niemeyer 1885
- Weiss, A. (1975) Syntax gesprochener Gespräche - Einflüsse von Situation und Thema auf das Sprachverhalten Düsseldorf
- West, Candace / Lazar, Michelle M. / Kramarae, Cheri: Gender in discourse. In: Dijk, Teun A. van (Hg.) Discourse as social interaction. London: Sage 1997, S.119-143
- Winograd, T. (1980) What does it mean to understand language? In: Cognitive science 4, S.209-241
- Wunderlich, Dieter: Pragmatik, Sprechsituation, Deixis (1971). In: Lili - Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 1, S.153-190